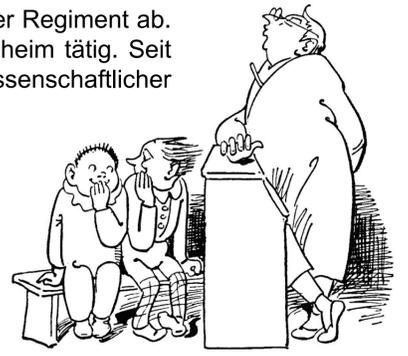


Zum 100. Todestag von Dr. Wilhelm Lindenstruth (1885-1918)

Lindenstruth als Lehrer

Nach dem Studium leistete Dr. Wilhelm Lindenstruth als „Einjährig-Freiwilliger“ seine Wehrpflicht ab Oktober 1910 beim Gießener Regiment ab. Danach war er als Lehramtsreferendar an der Liebigs-Oberrealschule in Darmstadt und später an der Realschule in Bad-Nauheim tätig. Seit dem Frühjahr 1913 unterrichtete Lindenstruth an der Oberrealschule zu Idar-Oberstein, wo er ab Oktober 1913 eine Stelle als wissenschaftlicher Hilfslehrer übertragen bekam. Bereits in Kriegsdiensten, wurde er zum April 1916 zum Oberlehrer befördert.



© Wilhelm Busch

Schulte beschrieb den jungen Lindenstruth in dessen Nachruf als recht wilden Bub, dem an der Schule nichts lag. „Mit einem Male, Weihnachten 1897, erklärte er seinem Vater, er hätte das Herumstreichen satt, er wolle auf eine höhere Schule nach Gießen.“
Nachruf in: Hessische Blätter für Volkskunde XVII (1918), S. 74ff

Pfarrer **Otto Oskar Schulte** (1861-1945) war Herausgeber der seit 1899 erschienenen: Hessischen Blätter für Volkskunde

Viel gemeinsame Zeit blieb dem jungen Paar nicht.



Nach kurzer Ehe in den Krieg

Ein großer Förderer und späterer Freund von Lindenstruth war der Pfarrer Otto Schulte. Er hat Lindenstruth als Kind in Beuern Privatunterricht gegeben damit er nach Gießen auf das Realgymnasium wechseln konnte. Pfarrer Schulte wechselte 1906 nach Großen-Linden. Die Verbindung zu seinem Schüler Lindenstruth blieb bestehen. Schulte berichtet später, dass er den Schüler in die Beschäftigung mit Volkskunde und Ortsgeschichte eingeführt hätte. Wahrscheinlich hat er über den Kontakt mit Pfarrer Schulte auch seine spätere Frau Milli kennengelernt.

Helene Karoline Emilie (*Milli*) Gutermuth entstammte einer gutsituierten, aus Alsfeld stammenden, Familie. Ihr Vater leitete die Schnaps- und Likörfabrik »Krause & Co« in Großen-Linden. Es dürfte auch der alte Weggefährte Pfarrer Schulte gewesen sein, der in einer Doppelhochzeit im August 1913 Dr. Wilhelm Lindenstruth mit seiner Milli und ihre Schwester *Jula* mit dem Oberlehrer Gustav König in Großen-Linden traute.



Nur wenige Tage nach der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien, am 28. Juli 1914 – dem Beginn des I. Weltkrieges – trat Lindenstruth als Vizefeldwebel beim Inf.-Reg. Nr. 70 in Saarbrücken in die Armee ein. Er nahm an Kämpfen in Frankreich und Rußland teil. Nach einer Erkrankung wurde er ausbildender Offizier im Sennelager bei Paderborn. Hier unterrichtete er Offiziersaspiranten. – Und in der freien Zeit arbeitete er emsig an seinem Urkundenbuch zum Busecker Tal.

Seit dem Herbst 1917 war er wieder „kriegsverwendungsfähig“ und kehrte an die Front zurück. Seinem Rektor in Idar-Oberstein schrieb er von der Front.

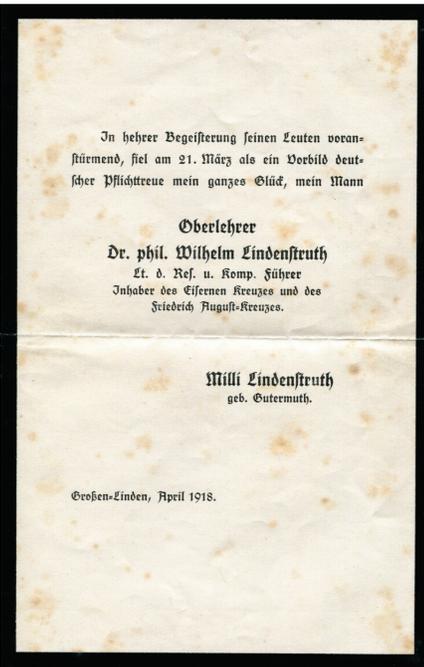
Am 20. Januar 1918 an seinen Direktor: „Seit zwölf Tagen ist der Schützengraben und der Unterstand meine Welt. Ich habe mich sehr leicht wieder eingelebt und fühle mich ganz wohl. Der Graben ist freilich eben wenig gastlich: Regen und Lehm gibt eine dem Infanteristen fürchterliche Mischung. Aber was macht der gelbe Überzug über dem Anzug, was verschlägt's, wenn man bis an die Knie versinkt? Man gewöhnt sich auch daran! Die Verpflegung ist gut und reichlich, Post auch, man hat ein Dach über dem Kopf (Beton!), nachts sogar warmen Ofen – was will man mehr? Das Idyll wird durch Mäuse und Läuse voll!“

Am 15. März 1918 an seinen Direktor: „Ihre Annahme die Engländer würden noch Vernunft annehmen, hat sich nicht erfüllt. Da helfen nur echte deutsche Prügel; im Interesse unserer Zukunft wäre ja auch eine ‚Verständigung‘ eine deutsche Niederlage. Sie werden Augen machen, wir kriegen sie schon! Unsere Lage und Aussichten sind noch nie so glänzend gewesen. Ich freue mich, bei der Endabrechnung grade gegen die Engländer fechten zu können in vorderster Linie!“

Sechs Tage nach diesen Worten stirbt Dr. Wilhelm Lindenstruth am 21. März 1918 während eines Sturmangriffs bei Riencourt-lès-Bapaume und wurde auf dem Friedhof von Villers-au-Flos beigesetzt.



Oben: Lindenstruth im Offiziersheim (Januar 1918)
links: im Schützengraben (Januar 1918)
unten: Lindenstruth mit weiteren Offizieren (Juni 1915)



Zurück bleibt seine kinderlose Witwe *Milli* Lindenstruth geb. Gutermuth. Sie geht für einige Zeit nach Beuern, will Familie und Verwandtschaft ihres verstorbenen Mannes näher kennenlernen. Das Leben im dörflich geprägten Beuern, die Mithilfe in Stall und auf dem Feld soll ihr schwer gefallen sein. Sie verlässt Beuern wieder und zieht in ihren Geburtsort Großen-Linden zurück – zu ihrer Familie, die noch immer als Teilhaber die Schnaps- und Likörfabrik »Krause & Co« betreiben. Im Heiratseintrag von 1913 heißt es zu Milli, sie sei „ohne Beruf“.

Als Fabrikantentochter hat Milli sich wahrscheinlich ausschließlich auf ein Leben als Ehefrau und Mutter eingestellt. Viele Kriegswitwen hatten, bei geringen oder fehlenden Renten, mit finanziellen Sorgen zu kämpfen. Milli scheint versorgt gewesen zu sein. Bevor sie Beuern verlässt nimmt sie sich der jüngsten Tochter eines Cousins ihres verstorbenen Mannes an: Margarethe Otto, deren Mutter kurz zuvor verstorben war, wird von ihr an Kindesstatt angenommen und groß gezogen.



Alle Bilder aus dem Archiv des Heimatvereins Beuern e. V.
© Repro V. Lindenstruth